

Wenn's für Retter brenzlig wird

20 Feuerwehrleute und Sanitäter haben am Klinikum ein Deeskalationstraining absolviert, das der „Verein zur Förderung des Rettungsdienstes“ speziell entwickelt hat. Denn fast alle haben schon bedrohliche Situationen erlebt.

Von Claus-Peter Gries

SCHLEBUSCH Einsatz für Rettungsdienste, Feuerwehr, Notfallseelsorge: Für die beteiligten Sanitäter oder Feuerwehrleute ist das meist Stress pur. Unter Hochdruck leisten sie ihre Arbeit, und nur zu oft geht es um Leben und Tod. Doch manchmal gibt es noch ein Problem für die Leute in Uniformen: Sie werden beschimpft, angepöbelt, bedroht und sogar tötlich angegriffen. Realität ist das auch in Leverkusen.

Die 20 Rettungskräfte, die sich am Mittwoch am Klinikum versammelten, um an einem Deeskalationstraining speziell für sie teilzunehmen, das der „Verein zur Förderung des Rettungsdienstes“ (VFR) in Leverkusen durchführte, haben fast alle schon derartige unangenehme und manchmal sogar bedrohliche Situationen erlebt, wie sie berichteten. Und diejenigen, die neu bei den Rettern sind, wollten vorsorglich schon einmal wissen, was sie tun sollten, wenn es brenzlig wird bei der Arbeit.

„Soziale Brennpunkte im Blick“

Dazu hatte der VFR zwei Trainer eingeladen. Und das waren Experten in ihren Bereichen: der aus Leverkusen stammende Dirk Heinrichs, ursprünglich Schauspieler (gab schon einmal Kommissar in einer RTL-Serie), heute Chef des Vereins „Sprache gegen Gewalt“ aus Köln, und Thommy Luke Böhlig, Personenschützer und Bundestrainer für die Kampfsportart Wing Tsjun Kung-Fu, einer chinesischen Selbstverteidigungskunst.

Die beiden ergänzten sich hervorragend: Erst sollten die Rettungskräfte auf verbale Deeskalation setzen, im Notfall, wenn das eigene Wohlergehen in Gefahr sei, müsse man auch zu Gewalt greifen, „dann aber richtig“, sagte Heinrichs. Erst einmal erläuterte er die Hintergründe von Gewalt, die in den Ghettos, in sozialen Brennpunkten, immer häufiger vorkommt. Gewalttätige Jugendliche, Gangs, Mädchenbanden, alles das ist – wie Heinrichs sagte – auch in Leverkusener Problemstadtteilen Alltag.

Er muss es wissen, er arbeitet in Gefängnissen, betreut Jugendliche, kennt sich in den Problembezirken der Städte sehr gut aus, und kann auch mit den jungen Gewalttätern umgehen, spricht ihre Sprache. „Täter waren früher meist selbst Opfer“, erläuterte Heinrichs. Eltern waren ihnen gegenüber gewalttätig, sie lernten nur Gewalt als Konfliktlösungsmöglichkeit kennen. Alkohol ist im Spiel, Traditionen spielen ebenfalls eine große Rolle. Vorbilder hätten diese jungen Leute nicht mehr. „Das kann nicht entschuldigen, aber erklären“, lautete sein Bekenntnis. Doch was tun? Nicht provozieren lassen und nicht provozieren, empfahl Dirk Heinrichs. Das freilich ist leichter gesagt als getan, sagten die Männer und Frauen von den Rettungsdiensten. „Dann

gibt's nur eines: einen Moment innehalten, tief Luft holen und weiter die Arbeit tun“, rät Heinrichs.

Zu 99 Prozent friedlich

Für den Fall, wenn Worte nicht mehr helfen, war beim Training Tommy Luke Böhlig zuständig. Er zeigte den Teilnehmern, wie man sich verteidigen kann. Einen Trost zumindest für Leverkusen hat Thorsten Kreutz, Chef des Vereins zur Förderung des Rettungsdienstes: „99 Prozent der Einsätze hier laufen friedlich ab.“

Erscheinungsdatum: 23.04.2011 | **PartPageData id:** 15358256 | **Signatur:** mw | **Dokumentnummer:** nse0000010059379 | **Eingangsdatum:** 20110423 | **Eingangszeit:** 070344 | **Zeitung:** RP | **Seite:** 13 | **Nummer:** 95 | **DCID:** 10576387116 | **Ausgabe:** OP | **Ressort:** L |